

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«DIE beispiellose Verarmung Europas . . . , die seit dem Krieg unaufhaltsam fortschreitende Verarmung der breiten Massen . . . , die Krise, welche die Lebenshaltung der Bevölkerung auf einen nie bekannten Tiefstand herabgedrückt hat», alle diese Redewendungen begegnen uns so oft in Zeitungen und Vorträgen, dass ein grosser Teil unseres Volkes begonnen hat, ernstlich an sie zu glauben. Sie sind nichtsdestoweniger grundfalsch.

MAN sagt, es gebe kleine Lügen, grosse Lügen und Statistiken. Trotzdem beweist in diesem Falle die Statistik einwandfrei, dass das durchschnittliche Real-einkommen in der Schweiz heute bedeutend höher ist als 1914. Mit andern Worten: Dem durchschnittlichen Bürger stehen heute mehr Konsumgüter zur Verfügung als in der guten alten Zeit vor dem Kriege, geschweige denn als in der Zeit vor hundert Jahren. Besonders in der Mitte des 19. Jahrhunderts bedeutete die Frage der blossen Nahrungsbefriedigung die grosse Sorge zahlloser Familien. Tausend und aber Tausende litten periodisch richtigen Hunger.

*Und häsch es Stückli Brot im Sack,
so gib's emen arme Chind !*

heisst es in einem alten Kinderspruch.

Ein Schulkind hätte es heute nicht leicht, einen Mitschüler zu finden, der froh ist um ein Stücklein Brot, weil er sonst Hunger leiden muss.

WENN vor hundert Jahren jemand prophezeite hätte: «In weniger als vier Generationen wird es in unserm Lande nicht mehr vorkommen, dass viele Kinder vor Hunger weinend zu Bette gehen, und kein Bettler wird mehr hungernd von Haus zu Haus gehen und umsonst um einen Teller Suppe bitten», hätte man ihn als Phantast verschrien. Heute ist diese Utopie Wirklichkeit geworden. Es muss niemand mehr Hunger leiden.

WIR haben sicher keine Ursache, uns zu rühmen, wie herrlich weit wir es in jeder Beziehung gebracht hätten. Das soll uns aber nicht hindern, uns über diese grosse Errungenschaft zu freuen. Sie beweist, dass die technischen Errungenschaften doch nicht nur Nachteile mit sich brachten, wie heute so viele glauben.

NATÜRLICH dürfen wir nie aufhören, auch in unserm Lande die Bekämpfung der vielen sozialen Schäden weiterzuführen. Dennoch darf es uns mit Genugtuung erfüllen, dass es uns gelungen ist, einen grossen Feind der Menschheit zu bannen, den Hunger.